

Predigt für den Sonntag Estomihi
14. Februar 2021, in Buch am Wald

Liebe Schwestern und Brüder.

Hört, was Jesaja schreibt, wenn er uns sagt, wie Gott sich das Fasten vorstellt.

„Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.“

Liebe Schwestern und Brüder.

Gott ist da. Aber er ist verborgen, wenn wir seinen Willen missachten. Sein Name lautet ICH-BIN-Da. Wie der letzte Satz, den er durch den Propheten Jesaja sagt. Gottes Gegenwart hat mit seinem Namen zu tun. Er zeigt sich uns, wenn wir ihn rufen, als Bedürftige.

Als Gott sich dem Mose offenbart, als er Mose berufen hat war dieser Name zum ersten Mal da. ICH-BIN-DA, hat Gott gesagt, aus dem brennenden Dornbusch heraus. Du, Mose, bist auserwählt, die Hebräer aus der Sklaverei zu führen. Und ich bin da.

Der Prophet Jesaja wiederholt diese Geschichte. Das Volk Israel ist wieder im Exil diesmal in Babylon, wie die Hebräer damals in Ägypten. Der Große Unterschied ist: Mose hat den Hebräern Neues zu sagen. Denn der Gott Abrahams und seiner Nachkommen ist vergessen. Jesaja aber erinnert im fremden Land an das, was der allzu bekannte Gott sagt, an den man sich gewöhnt hat.

Dort gibt es zum Beispiel das Fasten als Gewohnheit, auf Gott zu antworten. Jahr für Jahr ohne viel darüber nachzudenken. Fasten heißt dann: Eine Weile ändere ich mich und tue das, um Gott zu gefallen. Aber die Welt bleibt gleich, weil das Fasten nur eine bestimmte Zeit währt.

In dieser Zeit ändere ich mich. Danach mache ich weiter, wie zuvor. Ich halte mich im fremden Land an die dortigen Gesetze, auch wenn es dort Sklaven gibt. Ich gebrauche das dortige Gesetz, weil das einfach ist und mir nützt. Dabei ist Gottes Gesetz größer und voller Wunder. Was mir persönlich nicht nützt ist das Schöne, weil es uns zusammenführt als Menschen.

So verschieden wir sind. Gott ist unser Schöpfer.

In unserer Zeit ist es noch komplizierter. Wir sind Gefangene und wollen es nicht sehen. Ich meine nicht nur die seltsame Gefangenheit der Corona-Krankheit, die uns einsamer macht. Es geht um die allgemeine Gefangenheit der Angst und Furcht, die unser Leben enger machen und enger.

Im Verborgenen wohnt der Gott Mammon, der damals zur Zeit des Jesaja, als hungrige Statue sichtbar war. Man hat ihm Menschen geopfert, um ihn sich selber helfen zu lassen.

Das Geld hat sich heute besser verborgen. Was auch immer ich tue ist auf verborgene Weise mit Geld verbunden. Wie gelingt es mir, Gott zu vertrauen und nicht dem Geld.

Schauen wir auf das Fasten. Wenn es nur den Einzelnen im Mittelpunkt stehen lässt, verliert man Gott. Dort ist der Gott Mammon nicht fern, auch wenn er sich als Götze der Schönheit, des Erfolgs oder der Macht verkleidet.

Es gibt aber auch ein gemeinsames Fasten, das andere Menschen und ihre Bedürfnisse wahrnimmt. Dieses Fasten kennt keine Jahreszeiten. Es nimmt sich der Bedürftigen an. So sind zum Beispiel Kirchliche Kollekten gedacht. Ich sagte Danke zu Gott und zeige, dass ich nicht von anderen Götzen abhängig bin. Dieses Fasten gilt immer. Wer gerne an die Schwachen denkt, der erkennt auch die Geschenke von Gott. Jesaja sagt:

„Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen.“

Das sagt Jesaja nur scheinbar dir und mir. Aber er meint das Volk. Weil ich hier predige sage ich: Jesaja meint die Kirchengemeinde, uns Schwestern und Brüder, uns getaufte Kinder Gottes. Wo kann aus unserer Gemeinde Licht hervorkommen, ein Licht, das zugleich Heilung ist?

Ich habe diese Gemeinde noch nicht gut kennen lernen können. Aber eines ist mir aufgefallen: Jeder hat seine Nachbarn. Das gilt auch in der schwierigen Zeit mit der Dauerkrankheit. Es gibt eine große Gastfreundschaft und Fürsorge überall. Das ist Freude, weil Gott Freude an der Anteilnahme hat.

Schön ist auch der Kindergarten in Buch. Er ist mehr als eine Dienstleistung an Familien. Er bringt Kinder zusammen und damit auch ihre Eltern. Weil es ein evangelischer Kindergarten ist, hat auch die Kirche mit ihren Jahreszeiten Platz darin. Zweimal war ich schon dort – dann wurde das auch für mich einstweilen verboten. So sind die Gesetze. Aber die Sehnsucht bleibt erhalten. Es ist beglückend, Kindern von den großen Festen und den Geschichten aus der Bibel und dem Christentum zu erzählen – und mit ihnen zu singen. Kinder singen so unschuldig, dass mir die Tränen kommen. Das wird wieder möglich werden.

Und die Begegnungen mit Kindern und Eltern sind Geschenke Gottes, denn hier finden die „Neu Zugezogenen“ Eingang ins Dorf. Und die Kinder aus Hagenau und Gastenfelden haben auch keine Interessen an alten Gewohnheiten. Sie wollen einfach mit anderen spielen und sich treffen. So entstehen die Lichter, die Heilung sind und Gerechtigkeit. Wenn Gott auf das Singen der Kinder antwortet: „Seht her,

hier bin ich,“ dann vertreibt seine Zusage nicht, sondern freut euch mit euren Kindern. So entsteht auch die Zufriedenheit, auf der Gottes Frieden beruht.

Das übliche persönliche Fasten darf es weiterhin geben. Du sollst sogar auf dich selber schauen, nicht nur auf Gott und den Nächsten. Die Liebe Gottes aber geht uns voran. Seine Wege in die Freiheit von den Gewohnheiten lässt uns ihm, Gott, begegnen, immer wieder. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.